

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Beilage „Der Landwirt in Nassau“

ersch. 2 mal wöchentl., auch Montag früh. — Bezugspreis: Abnehmer monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.40 M., durch Träger und andere Verkäufe frei ins Haus monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. Durch die Post bezogen monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. ohne Postgebühr. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Schriftleitung: Nikolastr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreise: In Wiesbaden 20 Pf., außerhalb 30 Pf., Reklamengeld 1.00 M.
Sonstige Anzeigen: 6 M. pro 1000. Anzeigenannahme: für die Rheinisch-Nassauische 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abds. Fernruf Nr. 2016, 2017, 2018.
Filiale I Mauritiusstraße 12 Nr. 2024, Filiale II Bismarckring 29 Nr. 2025.

Nummer 412.

Mittwoch, 15. August 1917.

71. Jahrgang.

In Rumänien beginnt der Feind zu weichen.

In Flandern und an der Maas fortgesetzter Artilleriekampf. — Poincaré in Paris ausgepiffen.

Die Bürgerrevolution von Czernowiz.

Von unserem Kriegsberichterstatter.

Czernowiz, den 5. August. (ab.)

Professoren, Priester, Rechtsgelahrte und Handwerker, sie in einer von den Russen besetzten Stadt ins Rathaus dringen und den russenfreundlichen und von den Russen begünstigten Bürgermeister und seinen Stadtrat zwingen, abzutreten, das erinnert, trotz seiner lokalen Bedeutung an Dinge, die der Geschichte angehören. In diesem Schritt hat unzweifelhaft Mut gehört. Und diesen Mut — „Sibirien“ drohte im Hintergrund — konnte nur eine Entwicklung der Dinge bringen, die zur Verzeihung führen mußte.

Es ist nicht uninteressant, einmal einen Blick in die Gemeindeverwaltung einer von den Russen besetzten Stadt zu tun. Czernowiz macht rein äußerlich den Eindruck einer deutschen Stadt; man versteht überall Deutsch, und mancher Rumäne oder Ukrainer spricht Deutsch besser als seine Muttersprache. Freilich, die verschiedenen Interessen der einzelnen Nationalitäten — Deutsche, Ukrainer, Ruthenen, Polen, Rumänen, Juden, Tschechen — geben schon im Frieden auch hier mancherlei Reibungspunkte, und die Leidenschaft des Krieges haben sie, zunächst wenigstens nicht, kaum gemindert. Die brutale Besetzung der Stadt durch die Russen schuf guten Nährboden für den Fanatismus einzelner und bald kam Czernowiz in die Gewalt der Russenfeinde. Die Farnheit war die furchterlichste für die kaisertreuen Bürger. Der Polizeikommissar regierte, und den Debern fiel es nicht schwer, die für die Polizei gegen Leute zu interessieren, die zur Gegenpartei gehörten. Einer der größten Hetzer war ein Priester Dr. Gorman. Er war ein Freund des Generalgouverneurs Trepow, ersehte sich dessen unbedingte Protektion und benutzte das für sich und seine Genossen weidlich aus. Sein Wille war Befehl für Czernowiz. Trepow will es! das war seine Peitsche, vor der alles den Rücken krümmte, vielleicht mit Ausnahme des Bürgermeisters. Den wollte er zwingen, das Barenbild im Rathaus aufzuhängen. Er weigerte sich und ward nun als angeklagt zum Bürgermeister abgesetzt. Dr. Gorman's rechte Hand war der Hypothekenzonpionier Geronowski, ein fanatischer Russenfreund, der schon vor dem Krieg wegen Hochverrats angeklagt war. Er war der Grund alles Übels, das über die Stadt kam. Seine Freunde belohnten er mit der größten Freigebigkeit aus den Taschen — anderer, verschenkte Ämter und Würden und setzte durch, daß der Tscheche Witzil Bürgermeister wurde. Sein Häuflein Getreuer zehrte wieder vom Vermögen der Stadt, man erhöhte die Gehälter ins Fabelhafte und Witzil setzte sich als Bürgermeister einen Monatsgehalt von 1000 Rubel aus. Am schlimmsten aber wirtschaftete man mit dem Gut der Geschäftleute, die vor der Invasion geflohen oder nach Sibirien verbannt worden waren. Man fand für die eigene Bereicherung ein prächtiges Mäntelchen. Geronowski agitierte unter dem Schlawort: „Billige Waren für die Bevölkerung“ für eine Requisitionierung der Warenbestände der Abwesenden. Die Warenlager wurden veräußert. Aber in der Hauptsache nur an — russische Beamte und Offiziere und Kaufleute. Was nicht nach der Peitsche Geronowski's kam, bekam nichts. Dem früheren Bürgermeister gab man nicht einmal Stoff für einen Anzug. Ganz nach russischem Muster verschwand reichliche Vorräte von Fleisch, Sojapflanzen auf dem Transport von der Postparke bis zum Rathaus — es sind 300 Schritte — 37 000 Paar Schuhe verloren. Eine furchterliche Mißwirtschaft herrschte in der Stadt. Jeder, der zu dem Kreise Geronowski's gehörte, arbeitete in seine Tasche. Der Marktkommissar z. B. ging außerordentlich scharf gegen jede Preissteigerung vor, entschied sich stets für die Höchstzahl und ließ die vielen Tausende von Strafgebern in — seine Tasche fließen. Warenbestände im Werte von 9 Millionen Kronen gingen verloren.

Die Erbitterung gegen diese Mißwirtschaft flieg; da taßen sich unter Führung eines Professors die hervorragenden Bürger der Stadt zusammen und beschloßen, dem Willen Russlands zu folgen und auch Revolution zu machen. Eine Abordnung drang in das Zimmer des Bürgermeisters ein. „Sie danken ab!“ Der Tscheche wurde gleich und lächelte nach Ausflüchten. „Wir verlassen das Rathaus nicht, als bis Sie abgedankt haben.“ Schließlich alaubte Witzil noch Hilfe beim russischen Gouverneur finden zu können. Der ließ sich die Aufreißer kommen. „Wissen Sie nicht, daß das, was Sie taten, unannehmlich ist?“ — „Die russische Revolution ist auch nicht geistlich.“ Der Gouverneur sah schließlich ein, daß eine arge Mißwirtschaft der Gruppe um Witzil vorliege und erkannte den neuen, von den „aufrührerischen Professoren und Gelehrten“ vorgeschlagenen Stadtrat an. Die Anhänger Geronowski's gaben ihr Spiel nicht verloren, auch nicht, als Brisslow den neuen Stadtrat beauftragte; sie hielten den in Petersburg weilenden Geronowski zurück. Der ging selbst zu Brisslow und brachte ihm die Bitte eines neuen, ihm ergebenen Stadtrats. Brisslow aber blieb bei seinem ersten Entschluß. Aber Geronowski setzte unter allerlei Verdächtigungen in Czernowiz selbst die Verhaftung des aufrührerischen Stadtrats durch. Die meisten freilich waren gewarnt und hielten sich verborgen. Unter ihnen waren die Erbtöchter der kaisertreuen Czernowizern

zu Hilfe gekommen. Der Gouverneur Begien war abgesetzt worden und an seine Stelle kam ein Ukrainer, der sehr gerecht vorging. Geronowski's Mäßen gegen seine Feinde waren umsonst und die von diesen gegen ihn vorgebrachten Beschuldigungen führten, kurz vor dem deutschen Einmarsch, zur Verhaftung des Debers. Und er, der fanatische Russenfreund, wurde von den Russen gefesselt nach Kiew gebracht.

Emil Herold, Kriegsberichterstatter.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers.

Berlin, 14. Aug. (Amtl.)

In Flandern und an der Maas Artilleriekampf wechselnder Stärke.

In Rumänien beginnt der Feind im Gebirgswinkel zwischen Troszul, Putna und Sereth unter dem Druck unseres Angriffs zu weichen.

Amtlicher österr.-ung. Tagesbericht.

Wien, 14. Aug. (Börsen-Tel.)

Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Bestlich von Pancia in Rumänien erzielten unsere Truppen im Angriff neuerlich Geländegewinn. Südlich des Ditoz-Tales und westlich von Clusa verdrängte der Feind vergebens durch starke Gegenstöße eine Neudernung der Kampflage herbeizuführen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Unsere Flieger schossen seit vorrücken vier feindliche Flugzeuge ab. Ein italienisches Geschwader besetzte Wling mit Bomben. Die bedrohten Anlagen blieben unbeschädigt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Die Blockade von Kronstadt.

Stockholm, 14. Aug. (Privat-Tel., ab.)

Aus aut unterrichteter russischer Quelle wird berichtet, daß Kronstadt durch annäher 20 000 bolschewistischer Matrosen und Soldaten besetzt ist, die einen Teil der Ostsee-Flotte, darunter die größten Kriegsschiffe Rußlands, befehlen. Die Stadt, in der sich mehrere tausend bolschewistische Arbeiter befinden, wird durch die russische Regierung blockiert. Letztere hofft, innerhalb vier bis fünf Wochen Kronstadt einzunehmen zu haben.

Geheimföhung des finnischen Landtags.

Stockholm, 14. Aug. (Privat-Tel., ab.)

Der finnische Landtag beschließt, demnächst zusammenzutreten und eine finnische Provinzialstadt für eine Geheimföhung zu wählen, da das Helsinki'sche Landtagsgebäude von der russischen Regierung besetzt worden ist.

Poincaré ausgepiffen.

Luzern, 14. Aug. (Privat-Tel., ab.)

Wie von vertrauenswürdigem Seite berichtet wird, wurde am 14. Juli, dem Tage des französischen Nationalföhetes, Poincaré auf dem Wege zum Rennen in Vonnach ausgediffen und sein Auto umringt, weshalb er unfreiwillig zurückfuhr. Man erwartet in den nächsten Tagen weitere Ereignisse.

Die amerikanische Kriegsanleihe.

Aus einem Bericht in der „Times“ geht hervor, zu welchen absonderlichen Maßnahmen man bei der jüngsten amerikanischen Kriegsanleihe seine Zuflucht nehmen mußte. Nach Erwähnung der intensiven Propaganda für die Anleihe teilt das Blatt mit, daß am ersten Tage der Auflegung der Anleihe nur Verkäufe unter pari zustande kamen. (Später wurde die Anleihe selbst unter 90 Prozent gehandelt.) Da man prozentliche Einflüsse dahinter vermutete, wurde durch den Behördenauschuss eine Untersuchung angestellt, doch erwies sich der Verdacht als unbegründet. Der Aufsatz berichtet jedoch, er habe den Namen des (amerikanischen) Verkäufers feststellen können, der sich durch seine Handlungsweise einer unpatriotischen Tat schuldig ge-

macht habe. Wahrscheinlich aus Besorgnis von Unannehmlichkeiten habe der anscheinend wohlhabende Verkäufer dann aber die Transaktionen annulliert und außerdem dem roten Kreuz als Buße 100 000 Dollars überwiesen. — Mit die Praktiken, die jenseits des „Großen Teiches“ bei Begebung von Kriegsanleihen üblich sind, wißt der „Times“-Bericht jedenfalls ein eigenartiges Licht.

Ameritanische Kriegsmahnahmen.

Washington, 14. Aug. (Börsen-Tel.)

Reutermeldung: Ein Gesetzentwurf, der im Senat eingebracht wurde, verbietet die Veröffentlichung von Nachrichten und Artikeln über Fragen, die mit dem Kriege zusammenhängen, in deutscher oder in einer fremden Sprache, wenn sie nicht in der nebenstehenden Spalte auf englisch erscheinen. Ein anderer Gesetzentwurf sieht vor, daß amerikanische Bürger, die in den letzten vier Jahren naturalisiert worden sind, deportiert oder interniert werden können, wenn sie illoyale Kundgebungen überläßt werden, die zum Aufstand reizen.

Washington, 14. Aug. (Börsen-Tel.)

Reuter meldet: Es wird mitgeteilt, daß die nationale Armee, die durch das Los bestimmt wird, im September unter die Fahnen gerufen werden soll.

Englisches Unterhaus.

Eine Stockholm-Debatte. — Henderson — Lloyd George — Alquist.

London, 14. Aug. (Börsen-Tel.)

Meldung des Reutereißen Bureau. Im Unterhaus hat gestern Henderson eine Erklärung über seinen Rücktritt und die ihn begleitenden Umstände abgegeben. Er bekennt, niemals die Absicht von einer Wenden seiner Haltung gegenüber der Stockholmer Konferenz geahnt, oder seine Kollegen ired geführt zu haben. Er legte dann dar, daß er bei der Konferenz der Arbeiterpartei in der Sache für oder wider die Stockholmer Konferenz härtere Ausdrücke für die russische Meinung gegen die Konferenz gebraucht habe, als sie in der Mitteilung der russischen Regierung enthalten gewesen seien. Er habe nicht beabsichtigt, der Konferenz irgend eine Mitteilung vorzuenthalten. Er habe die Konferenz davon in Kenntnis gesetzt, daß die Stellung der russischen Regierung sich geändert habe. Henderson sprach sich gegen eine weitere Erörterung aus und betonte den Wunsch, den Krieg siegreich zu Ende geführt zu sehen.

Premierminister Lloyd George erklärte, das ganze Haus werde dem Rufe Henderson's nach Sieg und Einigkeit zustimmen. Henderson habe alle Mitglieder des Kabinetts unter dem Eindruck gelassen, daß er beabsichtige, auf der Arbeiterkonferenz seinen Einfluß gegen die Stockholmer Konferenz zu verwenden. Er tabelte Henderson, weil er die Mitteilung der russischen Regierung der Konferenz vorzulegen unterlassen habe, und werfe die Frage auf, ob irgend jemand die Vorstellung habe, daß es seinen wesentlichen Unterschied bedeutete hätte, wenn jenes Telegramm auf der Konferenz vorgelesen worden wäre. Im Laufe der weiteren Aussprache sagte Lloyd George: In den letzten Tagen änderte sich etwas. Es werden Anregungen gemacht, die Manneszucht in der russischen Armee wieder herzustellen. Unter diesen Umständen ist nichts vorhänisvoller, als mit dem Feinde eine Konferenz abzuzulassen gerade in dem Augenblick, wo der erste Schritt zur Wiederherstellung der Manneszucht unternommen wird, um die Verbrüderung mit dem Feinde an der Front zu verhindern. In diesem Entschluß kamen die vier alliierten Regierungen. Lloyd George fuhr fort: Für den Augenblick sage ich lieber nichts über die Meinung Rußlands. Es hat seine großen Schwierigkeiten. Die Vereinigten Staaten haben sich entschieden, daß sie nicht geknicken können, daß Delegierte hinkommen. Das ist die größte Demokratie. Die französische Regierung kam zu demselben Schluß. Italien ebenfalls und die englische Regierung ebenso. (Lauter Beifall.) Die vier alliierten Länder kamen einstimmig zu dem Schluß, daß, wenn Friedensbedingungen erörtert werden sollen, sie von den Vertretern der ganzen Nation erörtert werden müssen. Ich bin der letzte, der die Macht der Arbeiter bekräftigen will und bin der letzte, etwas zu sagen, was ihren Einfluß oder ihrer Macht abträglich ist, aber die Arbeiter sind nicht die ganze Gemeinschaft. Wenn der Friede kommt, muß er von der Nation als Ganzes gemacht werden. In Rußland herrscht die sozialistische Regierung und wenn es zur Erörterung der Friedensbedingungen kommt, muß sie die maßgebende Meinung der Nation hinter sich haben. Ich glaube, es wird klar, daß die russische Regierung keine Verantwortung trägt für die Stockholmer Konferenz. Ich bekenne, daß wir Rußland den allergeringsten Gefallen täten, wenn wir einen solchen Plan begünstigen würden. (Beifall.)

Sodann sprach Faulstich, der erklärte, daß er gern eine Bemerkung von allgemeiner und seiner Meinung nach

wesentlicher Bedeutung machen möchte: Der Premierminister hat am Schluß seiner Rede eine Erklärung ab, die allgemeine Befriedigung finden würde, nicht allein hier im Hause, nicht allein im Lande, sondern bei allen alliierten Regierungen, nämlich die Erklärung, daß der Friede, den alle wünschten und der einzige Friede, der den abgebrachten Opfern entsprechen oder sie wieder aufzuheben würde, der Friede sei, der von der Bevölkerung aller beteiligten Länder gebilligt werde. Es wäre schmerzhaft, wenn als Ergebnis der heutigen Erörterung für die Welt der Eindruck bliebe, daß die alliierten Regierungen in der Arbeiterbewegung des Landes, die sich angeschlossen, zur Stockholmer Konferenz zu gehen, sich auch dazu angeschlossen, dort den Weg vorzubereiten oder den Grundstein zu legen für einen zweifelhafte Frieden. — Man hat sich fort: Ich las die Erklärung der von der Arbeiterpartei gebilligten Politik. Es ist die Erklärung des Entschlusses, in diesem Kriege auszuweichen, bis die arden Ziele, die wir uns stecken, erreicht sind. Die Arbeiterpartei Englands, mit Ausnahme einer, wie ich glaube, unbedeutenden Minderheit, ist heute, wie im Augenblick der Kriegserklärung, entschlossen, nicht auszuweichen, daß die tiefsten Opfer unserer Verbündeten und die untersten für nichts bezahlt werden, und daß wir das Schwert erst in die Scheide stecken werden, wenn wir den Weg sehen, einen befriedigenden und dauernden Frieden zu erlangen. Ich hoffe, das ist der Eindruck, den die Debatte bei den Alliierten hinterlassen dürfte.

Die Wirkungen des U-Bootkrieges in amtlicher Darstellung.)

Der zweite Gesichtspunkt, unter dem der Unterseebootkrieg zu betrachten ist, ist der des englischen Seeverkehrs. Er hat unmittelbare Bedeutung für die gegenwärtige Kriegslage.

Von den 18 Millionen Bruttoregistertonnen, über die England für seinen Ueberseeverkehr am 1. Februar d. J. verfügte, ist die absolute Hälfte abgegangen, die von der Kriegsmarine und der Armee für militärische Zwecke verschiedener Art und ihre Versorgung sowie für die kriegsrischen Unternehmungen Englands auf überseeischen Schauplätzen und für die Bedürfnisse Frankreichs und Italiens beansprucht wird. Sie können amtliche Angaben über die Größe dieser Flotte. Sie kann danach, aerina berechnet, auf 10 1/2 Millionen Tonnen veranschlagt werden. Sonach verbleiben für die Versorgung des Landes mit Nahrungsmitteln und Rohstoffen und für die Ausfuhr nur noch 7 1/2 Millionen Tonnen. Davon war im Januar noch ein gewisser Teil in Frachten fällig, die nicht unmittelbar der englischen Versorgung dienen: „Steuerte“ des einst mächtigen Weltverbraucherlandes Englands, um eine Wendung zu wiederholen, die im englischen Unterhaus vom Reichsminister abgelehnt worden ist. Seitdem hat die Not der Welt dazu geführt, daß so auf wie alle englischen Schiffe in den Seeverkehr auf England abgeordnet worden sind.

Dazu kommen die fremden Schiffe, die noch im Januar auf England fuhrten und die man auf Grund der Statistik des damaligen englischen Seeverkehrs mit etwa 1/4 Millionen Tonnen annehmen kann. Das bedeutet insgesamt 10 3/4 Millionen Bruttoregistertonnen, die am 1. Februar auf England fuhrten.

Dieser Schiffsraum vermindert sich durch Kriegsverluste und normalen Abgang im Monat durchschnittlich um 950 000 Tonnen. Ihm muß man nämlich auch zur Last schreiben, was an militärischen Schiffen und von der aus Frankreich und Italien fahrenden Tonnage verlor. Denn er allein ist das Meeresvorrat, aus dem diese Abgänge gedeckt werden können. Geht es nicht, so muß die Kriegsführung oder die Versorgung der Bundesgenossen in einem Grade leiden, die die Moralität der Fortsetzung des Krieges wesentlich beeinflussen.

Eine Verminderung ist ferner durch Abschreckung neutraler Schiffe eintreten, die seit dem uneingeschränkten Unterseebootkrieg dem Sperrgebiet fernbleiben. Den Umfang zu schätzen, ist schwierig. Sicher ist nur, daß es sich um ein Vielfaches von hunderttausend Tonnen handelt und daß sie nicht durch anderweitigen Schiffsraum auszuwachen werden, der seit dem Februar etwa in den englischen Seeverkehr eingetreten wäre. Es kann keine Rede davon sein, daß dies in irgendeinem nennenswerten Umfang auszuwachen wäre. Dafür sorgen verschiedene Umstände, insbesondere die Überfüllung in der Welt herrschende Frachtraumnot, ferner die Zurückziehung englischer Schiffe aus überseeischen Fahrten, so des

Großen Ozeans und des Indischen Ozeans, wofür sich die amerikanische und die japanische Flotte die Erbschaft anstreben haben.

Andererseits wird von englischer Seite behauptet, daß einige technische Maßnahmen, wie die Aushebung der Paderlinie, Deckaufbauten und dergleichen, zu einer Vermehrung des Frachtraums geführt hätten. Das ist mehr Theorie als Praxis; schon weil diese Gewalttätigkeit gegen die Konstruktionsbedingungen der Schiffe ihre Seefähigkeit und ihre Geschwindigkeit unendlich beeinträchtigt. Trotzdem wollen wir daan, um eine sicher zu sehen, aufrechnen, was durch die Abschreckung fremder Flotten dem englischen Seeverkehr entzogen worden ist. Diese Rechnung erdeint um so vorsichtiger, wenn man erwägt, daß nach schätzungsähnlicher englischer Schätzung die Verwaltung der gesamten englischen Handelsflotte von einer bürokratischen Stelle aus durch Schwerfälligkeiten und Verlangsamungen eine Einbuße an nutzbarem Frachtraum von 10 bis 25 Prozent im Gefolge hat. Weitere Momente, die die normale Ausnutzung des Frachtraums behindern, liegen in den immer wiederholten Störungen durch unsere Minensperren und durch die veranlassende Abfertigung in englischen Häfen, in der Schwierigkeit, genügend ausgebildete Mannschaften zu beschaffen, und in der Notwendigkeit, wertvolle Schiffe im Geleite bewaffneter Fahrzeuge fahren zu lassen, wodurch die Leistungsfähigkeit dieses Schiffsraums erheblich sinkt.

Von besonderer Bedeutung ist die Frage der Neubauten, über die unendlich viel geredet und geschrieben worden ist. Bekanntlich sind die Aufzeichnungen des englischen Premierministers über diesen Gegenstand ungemein optimistisch. Wollte man ihm glauben, so müßte man die Leistung der englischen Flotte für das laufende Kalenderjahr auf mehr als 2 Millionen Tonnen annehmen gegen 580 000 Tonnen im Vorjahr. Sein Kollege, der Munitionsdirektor, gibt die anzunehmende Leistung beiderseits auf 1 1/2 Millionen Tonnen an. Sachverständige schätzen sie noch geringer ein. Daß die englische Flotte es sich nicht übernimmt, in solchen Dingen zu übertrieben, lehrt die Geschichte ihres landwirtschaftlichen Anbauprogramms, dessen Rißern jetzt auch von Reichsminister nur noch als ein Ideal bezeichnet werden, dem man nachstrebe. Wir wollen aber hier ausnehmen Englands annehmen, daß die Neubauten des laufenden Jahres in wachsender Leistung 1 1/2 Millionen Tonnen erreichen werden. Die gleiche Annahme soll, ebenfalls sehr vorsichtig, für die Vereinten Staaten gelten, in denen das Bauprogramm zunächst allerdings nur zu schweren Unzulänglichkeiten der verantwortlichen Stellen geführt und eben erst die Amtsniederlegung des Generals Goethals und des Vorsitzenden des Schiffbaukomitees Denman veranlaßt hat. Wir wissen, daß die englische Flotte es peinlich empfindet, daß ihre ursprünglichen Erwartungen auf die Hilfe amerikanischer Frachtraums sich nicht verwirklichen. Schließlich kommen die deutschen und österreichisch-ungarischen Schiffe in Betracht, die in beschädigtem Zustande in den Vereinten Staaten und Brasilien beschlagnahmt worden sind; von ihnen soll angenommen werden, daß im Laufe des Sommers bis Ende September etwa 750 000 Tonnen werden fähig gemacht werden. Das würden aus den amerikanischen Neubauten und diesen wiederbeschafften Schiffen einen Frachtraum von 2 1/4 Millionen Bruttoregistertonnen ergeben; nimmt man an, daß davon 2 Millionen Tonnen dem englischen Seeverkehr zur Verfügung gestellt werden, so ist das angesichts der Bedürfnisse des sonstigen amerikanischen Verkehrs und des mit Amerika Eintritt in den Krieg eintretenden und nun ständig wachsenden Bedarfs an Schiffsraum für Zwecke der Flotte und des Expeditionskorps wohl überreichlich ausreichend.

Aus alledem ergibt sich, daß Ru- und Abgang aneinander gerechnet, der englische Seeverkehr, der am 1. Febr. mit 10 3/4 Millionen T.R.T. begonnen haben soll, am 1. Juli bereits auf etwa 7 Millionen Tonnen vermindert war; am 1. Oktober würden unter Einrechnung der in Amerika wiederbeschafften Schiffe noch 5 1/2 Millionen T.R.T. sein; am 1. Januar 1918 aber, wenn man mit Rücksicht auf die Verminnerung des Seeverkehrs, eine beträchtliche Verminnerung der Ausbeute des U-Bootkrieges in Rechnung stellt, noch 4 Millionen Tonnen.

Es leuchtet ohne weiteres ein, daß die englische Wirtschaft eine solche Unterbindung ihrer einzelnen Verkehrs- oder nicht retrogen kann. Das große Programm der Einfuhrbeschränkungen, das die englische Regierung Ende Februar ins Werk gesetzt hat, sollte nach optimistischer Rechnung ein Viertel der vorläufigen Einfuhr ersetzen.

Nimmt man an, daß dies Programm nicht nur voll in die Tat umgesetzt, sondern sogar auf ein reichliches Drittel der vorläufigen Einfuhr beschränkt werden könnte, so

würde doch die Grenze, bei der der Schiffsraum des englischen Seeverkehrs unzulänglich wird, schon bei 6-7 Mill. Tonnen erreicht. Wir sehen, wie nahe wir dem Erfolg sind.

Kurze politische Nachrichten.

Vom Arieasprekamt.

Der Chef des Arieasprekams, Major Statten, ist von der Obersten Heeresleitung beauftragt, anderweitige Verwendung von seinem Voten abzugeben worden.

Ordensverleihung an den Abcordernten Trimbom. Der „Reichsanzeiger“ gibt die Verleihung des königlichen Kronenordens zweiter Klasse an das Mitglied des Reichstags Geh. Rat Dr. Trimbom bekannt.

Graf Caernin in Berlin.

Der österreichisch-ungarische Minister des Innern, Graf Caernin, ist in Berlin eingetroffen, um dem Reichskanzler seinen Besuch zu machen.

Der österreichisch-ungarische Minister des Innern, Graf Caernin, gedenkt, wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet, zwei Tage in Berlin zu verweilen. Sein Aufenthalt dient der Fortsetzung der Besprechungen mit dem Reichskanzler.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 15. August.

Kriegsereignisse vor einem Jahre.

15. August.

Kampf im Osten und an der mazedonischen Front.

Im Osten herrschte vom Meere bis nördlich des Dniepr verhältnismäßige Ruhe, in den Karpathen kam es zu Kämpfen, die mit der Erklärung der Höhe Stara Wipezyna bei Capul endeten. — Die Italiener ließen in ihren Stürmen auf die Götzer Höhen nicht nach, obwohl sie stets unter schweren Verlusten abgewiesen wurden; bei Saona und an der Dolomitenfront wurden ebenfalls Angriffe abgelehnt. Tschir wurde von italienischen und französischen Seeschiffen angegriffen, es kam zum Luftkampf, bei dem die Angreifer Verluste erlitten. — An der mazedonischen Front verhielten die Franzosen mit Artillerie und Infanterie am Doiransee einen Vorstoß, kamen jedoch nicht weit, da sie von den Bulgaren zurückgewiesen wurden.

Einfachbier-Betrachtungen.

Nachdem die Vorräte an allem Bier jetzt so ziemlich aufgebraucht sind, stehen wir unter dem Zeichen des „Einfachbieres“. Zuerst kam man ihm mit etwas Mißtrauen entgegen. Daran war schon die Farbe schuld, die unter den schäblichen Männern der Bierbank so mancherlei Betrachtungen Anlaß gab. Der eine glaubte, sie sei heller, der andere wollte in ihr das Goldgelb des Bilsener erkennen. Der dritte wieder behauptete, sie läge aus wie beim früher ausgesprochenen Bier. Um aber die Wahrheit zu sagen — sie verheißt alle drei nichts, denn aus der Farbe eines Bieres läßt sich keinerlei Rücksicht auf seinen Gehalt oder Geschmack ableiten! Man kann jedes Bier durch Verwendung von Farbstoffen oder Karamell beliebig dunkel färben, und so kann es kommen, daß ein sehr hell aussehendes Bier derart stark ist, daß eine einigermaßen größere Menge davon auch den stärksten Mann umwirft. Es sei in dieser Hinsicht nur an gewisse helle englische Biere erinnert, die vor dem Kriege von Liebhabern bei uns getrunken wurden. Ein dunkles Bier braucht aber noch nicht stark zu sein. Die Stärke des Bieres hängt einzig und allein vom Alkoholgehalt ab; aus der Farbe läßt sich aber kein Rücksicht auf diesen ziehen.

Nun, sehr stark ist ja das Einfachbier, wie schon sein Name sagt, nicht, aber das ist schließlich kein Fehler. Ein leichtes Bier kann auch gut sein und gut schmecken. Aber wie steht es nun mit dem Geschmack? Er ist nun allerdings bitterer als bei dem Bier, das wir von früher her gewöhnt sind. Die Ursache davon ist leicht einzusehen. Der Geschmack des Bieres wird durch zwei in ihm enthaltene Stoffe bedingt: durch den aus dem Malz stammenden Malzextrakt und durch den aus dem Hopfen stammenden Hopfenextrakt. Der Malzextrakt läßt das Bier, der Hopfen macht es bitter. Da ein allzu süßes Bier dem Geschmack nicht entspricht, so

geschmecken auf dem Lande ist, dann schickt dein Herr Groß das Anseilvolk in einen kleinen, schaukelnden Dampfboot, wohlverstanden nachdem sie vorher, wie Herr Strecker sagt...

„Geführt worden sind!“ warf der Dide ein. „Der aut Cool best eben an alles.“

„Na, wir sprachen nämlich achtern schon davon, mit Hildegard, die genau so denkt. Dann werfen sie sich in Dünst, dreh und verdrängen sich hinter dem Umarmen einer „Times“, während draußen der Mond die ganze Nacht mit ihren Palmenalleen, Olivenbäumen und Pinienwäldern in ein Märchenland verwandelt. Programm, alles Programm! ... Aber ist dir etwas, Dens?“

Der Bruder trommelte nervös mit den Fingern an der umfachten Seifellebne; er hatte leicht die Karte angewechselt. Eine Entzerrung lag ihm auf den Lippen, aber er blieb der wohlwollende Bruder und trug nur, innerlich aufmerksamer, aber der Stimme eine möglichst unverfälschte Klangfarbe gebend:

„Wie kommt Fräulein Pfeiffer zu so einem Urteil, möchte ich nur beiläufig fragen? Sie, die doch nachherade Zeit und Gelegenheiten genug hat, sich auf Grund eigener Anschauungen ihr Urteil zu bilden!“

„Weil Hildegard eine gute oder Summe besitzt“, erwiderte Siddy. „Natürlich lebte sie länger als wir in dieser Welt, wo der Nivierengalender neben dem Nivieraraffen und dem Nivieredentischen herumspaziert, aber sie läßt jeden zu seinem Rechte kommen. Du aber, brüderliche Liebe, bist von vornherein auf die Bedingungslosigkeit der Gerechtigkeit der Engländer einge schworen. Dage ist recht!“

Dans Heinrich putzte sein Glas. „Ich habe eben leidlich die Eigenschaften des Volkes, unter dem ich leben dürfte, studiert. Vom rein menschlichen Standpunkt aus...“

Er brach ab; ein Kraftwagen hielt vor dem Tore. Und im nächsten Augenblick stand Hildegard Pfeiffer in der Halle. Ein Duft von Rosen und Veilchen kam mit ihr, denn sie hielt einen Strauß in der Hand, und ein weiterer steckte in ihrem Gürtel. Ein jeder, übermühter Ausdruck war in ihrem leicht geröteten Gesicht, das das frische, dunkelbrünette Haar mit seinen Locken umkränzte, in denen der Lufthauch spielte hatte.

„Neder Roll eine Siderin!“ rief sofort der kleine Strecker.

(Fortsetzung folgt.)

„Nie gut deutsch allerwege“.

Roman von Viktor Bölling.

(3. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Copyright 1917 bei E. Schmidt, Berlin.

„Und erst die Aussicht, Otto!“

„Ja, diese Aussicht! Wir empfinden wehmütig bewegt, daß die Rentner den weitaus schönsten Teil der Stadt ihren teuren Toten eingeräumt haben. Sage selbst, Hans: Ist es hier nicht wohnig? Ist es nicht ein Paradies, in das du gerück bist?“

„Ja, liebe Siddy. Und der Zug vor allem war erstklassig. Ich habe wundervoll von Lyon bis Aliza durchgeschlafen.“

So scharfsichtig und von keiner Bitterkeit sonst junge Frauen auch zu sein pflegen, Frau Siddy Pfeiffer merkte es in ihrer Freude, dem Guter hier zu beobachten, zunächst jedenfalls nicht, daß ihn bestimmte Absichten zu ihnen geführt hatten. Die Geschäftsabläufe, die er in Lyon gemacht hatte, waren, wie Wilhelm Pfeiffer ihr bezeugt hatte, tatsächlich über alles Erwarten gute. Ihr Gatte war, nachdem er in Ruhe nach dem Frühstück den ihm am Herzen liegenden kaufmännischen Teil mit Hans Detrich besprochen und die Geschäftsbeziehungen geleset und nachgeprüft hatte, sehr befriedigt gewesen.

Es waren dann Pläne gemacht worden, wie man den Nachmittag am besten unterbringen wollte. Strecker war für Monte Carlo gewesen, Hans Detrich hatte angeregt, ob man nicht eine Autopartie nach Aliza machen könne. Aber schließlich war aus beiden Vorschlägen nichts geworden. Man erwartete am Nachmittag Hildegard zurück, das hatte den Ausschlag gegeben. Im Vorraum des Hotels hing bereits die telegraphische Berichte des heutigen Tennisturniers, und der Name von Fräulein S. Pfeiffer prangte mit an erster Stelle. Es war danach anzunehmen, daß der Ausgang des Turniers, der nachmittags erwartet wurde, für sie wieder einmal siegreich enden würde. Zudem wollte man sie, die den Weg im Auto machte, nicht verfehlen.

„Al bang! Bleiben wir also zu Hause“, ergab sich Herr Strecker. „Nach der Kaiserhöhle kommen wir immer noch zeitig genug; ich mache mir an und für sich schon keine zu gespannten Erwartungen. Wenn ich erwägne, das wäre direkt beleidigend für Mimms.“

„Na so, Sie meinen: Glück in der Liebe?“ lachte Pfeiffer. „Und umgekehrt. Berührt sich! Den Beweis haben wir ja beim Pferdewechsel in Lugano gehabt. Ach, sind das Verbrecher, diese Spielbankpächter!“

Gegen die Autofahren aber, wie Hans Detrich eine vorgeschlagen hatte, sprach sich Siddy aus. „Die Massenautos sind furchtbar!“

„Wenn man auf der Hochzeitsreise ist?“ fragte die kleine Frau Marianne Strecker. „Weil man da nicht zu zweien fährt!“

„Bestehungsweise zu vieren!“ warf ihr Gatte ein. „Bobe! Sie ja zum Teil ausschließen.“ neckte Wilhelm Pfeiffer.

„Nein, deswegen nicht allein.“ fuhr Frau Siddy fort. „Aber es entgeht einem so viel.“

„Die Engländer haben anderer Ansicht zu sein.“ bemerkte nun Hans Detrich. „Ich las sie frühmorgens bei Cool einkaufen und die Rue Corniche nehmen. Ach, sind sie durchaus verständlich.“

„Mein lieber Bruder, was ländest du wohl nicht verstanden, was ein Engländer oder ein Amerikaner ist? Aber ich widerspreche! Ach, sind das Leben und Treiben der Leute, die du so in dein Herz geschlossen hast, nichts weniger als vernünftig. Da rufen sie diese arbeitslose aller Verhältnisse entlass, hast sie in Gemächlichkeit zu genießen. Die schönsten von den herrlichen Ausflügen auf die Küste und das Meer gehen ihnen im Staub verloren. Aber aera! wird, weil es Cool und das Programm so befehlen.“

„Nun, gegen ein Programm läßt sich doch nichts einwenden.“

„Nein, dans! Nur hier nicht nach der Schablone leben. Ach, denke mir das furchtbar. Diese selben Engländer trotten dann, in Aliza um die Mittagszeit an der Küste, im glühenden Sonnenbrand die Promenade auf und ab, heiß und kumm.“

„Na, bitte! Das tun andere auch.“ meinte der Bruder, während sich der Dide Strecker veranlaßt die Hände rieb.

Die Kälte auf der Stirn des alten Dladnd konnte er, beziehungsweise er erkannte sie wieder. Das war die schöne Kälte, die schon der Mann seinerzeit angesetzt hatte, wenn einer, wie das damals während der Burenkämpfe an der Tagesordnung war, an dem hehren Volk der Briten zu rühren wagte. Das verriete seine Anomalie einfach nicht.

Aber Frau Siddy ließ sich nicht irremachen.

„Nachmittags dann, wenn es, wie gerade jetzt, am an-

verwendet man schon von alterher in den Brauereien den Hopfen, der lediglich zur Veränderung des Geschmacks dient und den Biergeschmack so ändert, wie er uns eben mundgerecht ist.

Das Einfachbier enthält nun weniger Malzküder. Infolgedessen schmeckt der Hopfen mehr vor. Daher der bittere Geschmack, an den man sich aber rasch gewöhnt. Vor dem Kriege wurde er bei manchen Bieren noch dazu besonders geschätzt wie z. B. beim Pilsener, das etwas bitterer schmeckte, als das Münchener und vor allem an den oben erwähnten englischen Bieren. Alles, was bitter ist, ist nach unserer Erfahrung gut für den Magen. Daher die vielen Hopfenbitter usw. usw. In der Tat ist das Einfachbier leicht verdaulich. Seine Wirkung auf den Magen ist eine angenehme, was neben dem Bitterstoff des Hopfens auch dem geringen Gehalt an Alkohol zuzuschreiben ist.

Stets hört man die Meinung, das Einfachbier sei demisch mit dem angeblich in manchen Gegenden Deutschlands getrunkenen „Armeebier“ oder „Kofent“. Demnach einmal gehört der Kofent schon längst der Sage an, er wird schon seit Jahrzehnten von keiner Brauerei mehr hergestellt. Er war ein Nachguss auf die Treber, nachdem deren letzte Bestandteile durch die Bereitung des eigentlichen Bieres bereits ausgenutzt waren. Er diente also dem Nachguss auf den Tee oder Kaffee. Das Einfachbier ist aber kein Nachguss, sondern nur ein leichter eingebrautes Bier, das, wie jedes andere gute Bier auch, aus Malz und Hopfen bereitet wird. Man kann es also ruhig trinken.

Auszeichnung. Zimmermeister Hermann Carstens, der Verfertiger der Wiesbadener Doppelkammer, wurde mit dem Verdienstkreuz für Kriegsbildung ausgezeichnet.

25 Jahre St. Josephs-Hospital. Heute feiert das St. Josephs-Hospital seinen 25. Jahrestag. Seit dem St. Josephs-Hospital seiner Bestimmung übergeben wurde. Mit Rücksicht auf die Zeitumstände wird natürlich von einer öffentlichen Jubelfeier abgesehen.

Preussisch-süddeutsche Klassenlotterie. In der gestrigen Mittagsziehung fielen 40.000 Mark auf die Nummer 779. In der Nachmittagsziehung fielen 10.000 Mark auf Nr. 186.757, 5000 Mark auf Nr. 93.431 und 3000 Mark auf Nr. 142.528. (Ohne Gewähr).

Kaiserlicher Feuerarm. Gestern nachmittags gegen 2 Uhr wurde abermals die Feuerwehr durch Alarmierung mittels Feuermelder nach dem Franzplatz gerufen, ohne dasselbst irgendwelche Veranlassung zu einer Alarmierung vorzuliegen. Hoffentlich gelingt es bald, den oder die Verursacher der Unruhe zu fassen und ihrer Bestrafung zuzuführen; wird doch durch die Zerstörung der Feuerwehrröhre die ganze Nachbarschaft der angeblichen Brandheerde in Aufregung versetzt und in Mitleidenschaft gezogen. Auch ist es trauriger Gedanke, die Feuerwehr, die ihre Zeit doch wahrlich nicht der Vereisung für lausige Alarmierungen widmen kann, zum nutzlosen Ausruhen zu veranlassen, während vielleicht im gleichen Augenblick ihre Hilfe dringend benötigt wird an einem Orte, wo wirkliche Gefahr vorhanden ist.

Gewerbliche Betriebszählung. Wie die Anselae in der heutigen Nummer befragt, erfolgt nunmehr die Abfertigung der ausgefüllten Fragebögen zur gewerblichen Betriebszählung im Alten Museum. Es ist besonders darauf zu achten, dass auf Seite 2 unten die Richtigkeit und Vollständigkeit der Angaben durch Unterschrift mit Ort und Datum bescheinigt sein muss. Die Annahme und Prüfung der Fragebogen erfolgt durch ehrenamtlich tätige Herren; es empfiehlt sich, wie nachmals hervorgehoben wird, die Befragung durch eine mit dem Betrieb bekannte Person vornehmen zu lassen, die im Stande ist, etwaige Ergänzungsfragen sofort zu beantworten.

Beschlagnahme der gesamten Kartoffelernte? In Beantwortung einer Anfrage über die Sicherstellung der Winterkartoffeln für die großen Städte teilt Oberbürgermeister Dr. Nive in Halle a. S. mit, dass der Präsident des Kriegsernährungsamtes ihm erklärt habe, es bestehe der feste Plan, die gesamte Kartoffelernte zu beschlagnehmen. Nähere Erwägungen schweben zurzeit noch.

Noch keine Entscheidung über die Obstbeschlagnahme. In der Nachricht, dass eine Beschlagnahme der Äpfel, Birnen und Pflaumen unmittelbar bevorstehe, teilt die Reichshelke für Gemüse und Obst mit, sie habe daran fest, dass eine solche Beschlagnahme nur als äußerster Notwendigkeit in Frage kommen darf, erst dann, wenn alle anderen Mittel verfaßt haben. Wie sich die Verhältnisse in den letzten zwei Jahren auf dem Obstmarkt entwickelt haben, ist es nicht anzuschauen, daß mit besonderen Anordnungen vorzusehen werden muß. Eine Entscheidung ist noch nicht getroffen. Wenn behauptet wird, die Obstertei sei auf ansehnliche, so widerspricht dies allen amtlichen Feststellungen. Hat man die Verhältnisse des ganzen Deutschen Reiches anzuordnen, so haben wir mit einer riesigen Apfelertei, einer lebhaften alten Birnenertei und einer weniger als mittelmäßigen Pflaumen- und Zwetschernte zu rechnen. Ansehnlich dieses Umfanges würde auch ohne die letzte unangenehme Nachfrage nach Obst die Einkünfte der Obstindustrie mit 6 bis 7 Millionen Reutner auf der Verhüllung der erforderlichen Produktionsmittel zu große Schwierigkeiten stellen. Der Krisenmarkt kann ebenfalls infolge des großen Bedarfs der Obstindustrie zur Mähe beizubringen werden.

Unbegreifliche Angst vor einer Beschlagnahme der privaten Viehhaltungsbestände. In einer süddeutschen Zeitung wurde wieder ein längerer Artikel auf der sich mit der Beschlagnahme von Kleinvieh und Wägen in Privathaltungen befähigt. Schon die mit einem Fragezeichen versehene Überschrift des Artikels ließ erkennen, daß der Verfasser sich im Zweifel über diese angeblich bevorstehende Beschlagnahme der Viehhaltungsbestände war. Die große Mehrheit der Bevölkerung aber wird gerade jetzt in einer Zeit der Hochspannung unserer Nerven das Fragezeichen als einen Warnungsruf auffassen und in bänglicher Sorge um ihren Privatbesitz sein. Der Artikel selbst glaubt vor einer solchen Beschlagnahme dringend warnen zu müssen, weil diese den spärlichen Mittelstand ganz besonders schädigen würde. Noch weit schlimmer wäre die Beschlagnahme der Felle, Fische und Reibwäsche, die in manchen Fällen gerade in den Vermögensverfall der Familie bedeuten könnte. (1) Sehr zu beachten sei auch die Stimmung der Viehhalter, die durch eine Beschlagnahme sehr ungünstig beeinflusst würde. — Die Absicht dieser spaltenlangen Ausführungen ist nicht klar. Sie schildern Wirkungen einer Beschlagnahme, die eintreten könnten, wenn — ja wenn die Beschlagnahme wirklich erfolgt wäre. Das ist aber nach den mehrfachen und unzweideutigen Erklärungen der maßgebenden Behörde, der Reichsbeschlagnahmestelle, nicht beabsichtigt. In der Bundesratsverordnung über Befugnisse der Reichsbeschlagnahmestelle sind nur Bestimmungen über das Verfahren bei etwaigen Beschlagnahmen und Entlassungen getroffen. Eine Beschlagnahme selbst oder gar eine Enteignung ist aber in ihr überhaupt nicht, weder für den Handel noch

Die „Wiesbadener Zeitung“

(2 mal täglich)

bestellt man für Monat September bei unseren Trägern, Filialen, allen Postämtern und unseren Geschäftsstellen Nikolassstr. 11 (Sernsprecher 5915-5917), Mauritiusstraße 12 (Sernsprecher 2054) und Bismarckring 29 (Sernspr. 2055). Auf Wunsch wird mit der Lieferung des Blattes sofort begonnen. Der Bezug der „Wiesbadener Zeitung“

kostet monatlich 1 Mark.

für den Privatmann, ausgesprochen. Alle Furcht vor einem bevorstehenden Eingriff in die Privatbestände ist daher völlig haltlos.

Nassauische Nachrichten.

W. Dagan, 14. Aug. Auszeichnung. Dem Direktor und Vorstandsmitglied des Kornhauses Dagan, Otto Schulmann, der auf dem Gebiete der Kriegswirtschaft sich außerordentliche Verdienste erworben hat, ist das Verdienstkreuz für Kriegsbildung verliehen worden.

Sport.

Die Kölner Rennen auf der Grunewaldbahn bringen am Mittwoch wertvolle Aufschlüsse. Die Hauptnummer bildet der Preis von Donauwäldchen von 10.000 Mark, in welchem der von seinem Stallbesitzer „Sianorell“ besetzte „Gerade“ der in diesem Jahre noch nicht in der Öffentlichkeit erschienenen „Lanard“ und „Maler“ entgegengetreten soll. Am dem neuen Sieger des vorjährigen Weidenrennens Denahes ist nicht zu zweifeln. Wesentlich offener ist das mit 27.000 Mark ausgeschüttete Rheinische Ausdauerrennen für Zweijährige, in welchem neben schon erprobten Pferden verschiedene hochachtbare, aber noch „dunkle“ Zweijährige, wie „Thillor“, „Ludwig“, „Lustline“ und „Frasenlos“, herauskommen. Nach den Arbeitsergebnissen sollte sich der Ausgang zwischen „Thillor“, „Lustline“ und „Frasenlos“ abspielen. In den übrigen Rennen ist auf „Siegesgöttin“, „Moll“, „Bajadere“, „Anelral“ und „Kotbus“ hinzuweisen. — Auch in München-Miem finden am Mittwoch kleinere Flach- und Hindernisrennen statt.

Jodens-Bestrafungen. Die Jodens G. Winkler und B. Dühr wurden von der Technischen Kommission des Unionklubs in je 200 Mark Strafe genommen, weil sie am Start zum Garauer-Härdrennen zu Strausberg am 12. Juli den Anweisungen des Starters nicht gefolgt sind.

Erfolgreiche Jodens. Die Jodens Hakenberger und O. Schmidt konnten bei der Großen Dammerser Rennen vom 30. Juni das Rennen der Veranhaltung insgesamt 16 gewinnen, also mehr als die Hälfte, und zwar ritt jeder der beiden acht Sieger.

Die Berliner Fußballspiele brachten folgende Ergebnisse: Minerva gegen Preußen 4:0 (3:0), Ballspielverein gegen Viktoria 1:1 (0:0), Borussia gegen Oberhavel 1:1 (0:0), Tennis Borussia gegen Vorwärts 4:1 (2:1), Berliner Union gegen Eintracht 5:5, Triton gegen Deland 7:0 (3:0), Hertha gegen 1. FC. 8:3 (3:0).

Berlin schlägt Mitteldeutschland 4:2. Der Fußballwettkampf Berlin gegen Mitteldeutschland fand in Dresden vor einer stattlichen Zuschauermenge in der ersten Hälfte verteilte Leistungen. Schluß konnte nach 20 Minuten Berlin die Führung geben. Mitteldeutschland gleich durch Neumann aus, jedoch stellte Berlin kurz darauf das alte Verhältnis wieder her. Ein Mißgeschick zwischen Berlins Verteidigung brachte Mitteldeutschland den Ausgleich. Gleich nach dem Wechsel konnte Seipp den Vorsprung erhöhen und eine Minute vor Schluß stellte Krebs das Resultat auf 4:2.

Die Fortsetzung des außerordentlichen Verbandstages des Verbandes Brandenburgischer Fußballvereine verschärft die kritische Lage noch mehr, da die Einigungsvorschläge des Geschäftsführers Neumann nur bei der ebensolchen ersten Klasse, die an der Reformation am interessierten ist, eine Gegenliebe fand. Ein Antrag über die neue Klassenenteilung, der bewog, daß bis am Schluß der Herbstspielzeit in jeder Abteilung die drei besten Mannschaften eine Sonderklasse bilden, aus der der Berliner Reichsverein hervorgeht, wurde mit knapper Zweidrittel-Mehrheit gegen die Stimmen der alten Liga-Vereine mit 76:38 Stimmen angenommen. Einen weiteren Antrag, den Vereinen, die sich an Verbandsspielen nicht beteiligen, Wettspielspiele, Pokalspiele, usw., und die Teilnahme an den repräsentativen Spielen mit Erlaubnis des Vorstandes und an Tagen, an denen keine Ligaspiele stattfinden, zu gestatten, wurde mit 76:38 Stimmen angenommen. Dagegen wurde ein Antrag, daß alle Verbandsspieler nur mit Mitgliedern der am den Verbandsspielen sich beteiligenden Vereine zu spielen sind, mit 68:45 Stimmen abgelehnt. Es geht also nun jede Partei ihren eigenen Weg. Die Verbandsspiele werden ohne die alte Liga-Lasse erledigt; diese selbst veranfaßt Gesellschafts- und Pokalspiele. Das die Beschlagnahme zu etwas Ersprießlichem führt, ist anzusehen.

Vermischtes.

Ein Vizepostdirektor vom Amt suspendiert. Der Leiter der Briefabfertigungsstelle des Postamts am Bahnhofs in Berlin, Vizepostdirektor Hölz, ist, wie die „Post. Ntz.“ meldet, unter dem Verdacht, Reklamationen zu veranlassen, von dem Amt suspendiert worden. Die zuständigen Behörden haben gegen Hölz ein Ermittlungsverfahren eingeleitet, das noch nicht zum Abschluß gelangt ist. Vizepostdirektor Hölz ist ein Mann von etwa 50 Jahren und hat eine lange, einwandfreie Dienstzeit hinter sich. Sein Amt als Leiter der Briefabfertigungsstelle, in der ein Personal von 150 Köpfen — überwiegend Ausländer — beschäftigt sind, brachte es mit sich, daß Hölz sich vornehmlich mit der Aufklärung von Unterschleichen zu befassen hatte. Seit längerer Zeit liefen nun Beschwerden ein, daß Hölz sich in der Aufklärung von Unterschleichen zu befassen habe, veranlassen, was durch das erwähnte Amt geschehen wäre, veranlassen worden seien. Es war anzusehen, daß der Vizepostdirektor mitunter einseitige Sendungen, durch die Briefabfertigungsstelle, in sein Amt einbrachte und sie nach einiger Zeit wieder zur Weiterbeförderung herausbrachte. Da in einzelnen Fällen festgestellt werden konnte, daß die vorübergehend von Hölz in Gewahrsam genommenen Briefen

Veränderungen der Umschlüsse aufwies, so wurde ihm auf den Kopf angelastet, daß er eine fassbare Bandluna besaßen habe. Gleichzeitig wurde von der vorgesetzten Behörde die Suspendierung des Vizepostdirektors verfügt und der Staatsanwaltshaft Anselae erstattet.

Volkswirtschaft.

Albert Ballin.

Der Generaldirektor der „Hapag“, Albert Ballin, vollendet am 15. August sein sechzigstes Lebensjahr. In dem Lebenswerk dieses ungewöhnlichen Mannes verkörpert sich auch die Entwicklung der deutschen Wirtschaft in den letzten drei Jahrzehnten. Als Ballin vor einem Menschenalter in die Leitung der Hamburg-Amerika-Linie eintrat, war sie eine Niederbet, die mit fünfzehn Millionen Mark Aktienkapital und 26 Ozeandampfern arbeitete. Der Scharfsinn Albert Ballins erschuf neue Möglichkeiten der Entwicklung, so sehr auch das gewaltige Uebergewicht der englischen Handelsflotte auf allen Meeren lastete. Die Einrichtung seiner Linien, die nicht nur dem Passagierverkehr zu statten kam, sondern auch der Ausbreitung unseres Außenhandels, erwies sich für die Folge als ein glücklicher Griff. Ballin hat nicht mit den Subsidien wirtschaften können, die zum Beispiel die französische Regierung ihren Reedereien freigebig spendete. Selbst das stolze Albatros mußte zu Staatsanternhörungen greifen, als Ballins Erfolge im Passagierverkehr zu einer Gefahr für das englische Geschäft wurden. Die Hapag dehnte unter Ballin ihr Gebiet immer mehr aus. Neue Linien kamen in Aufnahme; immer neue Dampfer, deren technische Einrichtungen nicht überboten werden konnten, liefen vom Stapel. Als der Krieg ausbrach, verfügte die Hapag über ein Aktienkapital von 157 und Reserven von sechzig Millionen Mark. Mehr als 150 Ozeandampfer standen in ihren Diensten, darunter die größten, schönsten und am zweckmäßigsten gebauten, die jemals die Meere besahren haben.

Auch darin zeigte sich der Scharfsinn des künftigen Kaufmanns Albert Ballin, daß er den erbitterten Wettbewerb der internationalen Handelsflotte nicht zu einem gegenwärtigen, rücksichtslosen Niedertrampeln werden ließ. Als Ganzes hat seine Vertragspolitik doch zu einer Stetigkeit der Verhältnisse geführt, die allen Teilen zum Vorteil gereichte. Aber Ballin hat unabhängig davon, die Hapag nicht ruhen und ragen lassen. Immer deutlicher mußte England erkennen, daß das Zeitalter der unbeschränkten Herrschaft seiner Flagge in allen Häfen und auf allen Meeren vorüber war. Während die britische Handelsflotte noch in den neunziger Jahren fast in allen fremden Seehäfen über fünfzig Prozent des Verkehrs besorgte, sank der Anteil Albatros jetzt von Jahrzehnt zu Jahrzehnt. Daneben kam die deutsche Flagge mächtig auf, woran Albert Ballin ein nicht geringes Verdienst gebührt. Er hatte und hat den Instinkt dafür, was der Verkehr gerade braucht, seien es nun feste Linienfahrten, schnelle Passagierdampfer, oder eine Kombination von Passagier- und Frachtdampfern. Die Flotte der Hapag ist die größte der Erde, ohne die der internationale Seeverkehr überhaupt nicht zu denken ist. Wenn der Krieg der Tonnage der Hapag Verluste zufügte, so sind sie durch die Neubauten in der Hauptsache wieder ausgeglichen. Nach dem Kriege wird das Passagiergeschäft nicht mehr im Vordergrund stehen, da die Zu- und Abfuhr von Rohstoffen und Lebensmitteln wohl allen Schiffsräumen beansprucht. Von Albert Ballin, der auf der Höhe seiner Schaffenskraft steht, ist zu erwarten, daß er auch fruchtbare Anregungen für das neue Zeitalter der deutschen Schiffahrtspolitik geben wird.

Berliner Börsenbericht vom 14. August. Der freie Effektenmarkt verlief wiederum ansehnlich für viele Industrieaktien. Auch Bankaktien fanden weitere Beachtung und konnten ihre Kurse etwas verbessern. Fest lagen ferner Eisenwerk Thale und Stahlwerke Ostf. gegen Schluss wurden auch Schiffbauaktien fester.

Berliner Produktenmarkt vom 14. August. Im deutschen Warenverkehr wurde der Verkehr für Saatgetreide allmählich lebhafter. Die Zufuhren aus neuer Ernte sind ansehnlich, doch ziemlich stark, jedoch man mit der Anflutungen beträchtlicher Vorräte rechnet. Die hohe Druckstärke auf den Markt, bleibt abzuwarten. Anfeuchungen werden von Kommunen und Fabriken zum Preise von 2 Mark auf Abfall vielach gesucht. Bekanntlich dürfen die Händler nur den Höchstpreis von 150 Mark annehmen, jedoch das Geschäft mehr für die Markten in Betracht kommt. Den und Stroh sind kaum zu kaufen. Von den übrigen Artikeln ist nichts Besonderes zu melden.

Krankfurter Börsenbericht vom 14. August. Die Börse lief heute eine feste Haltung erkennen, wenn auch nicht auf allen Gebieten. Einzelwerte wie Daimler konnten weiter anziehen. Die übrigen Automotoren lagen behauptet. Del-Aktien lagen fest. Peter-Aktien waren etwas abgemindert. Rainer Gasapparate etwas nachlassend. Montanwerte rubia. Banken zeigten eine feste Haltung. Auf dem Fondsmarkt waren Österreich-Ungarn und Argentinien gefragt, während Japaner, Chinesen und Russen anboten wurden.

Marconi International Marine Co. In der Generalversammlung der Marconi International Marine Co., die gestern in London stattfand, wurde mitgeteilt, daß diese Gesellschaft bisher insgesamt 1855 drahtlose Schiffstelegraphenstationen eingerichtet habe.

Neue türkische Export- und Import-Gesellschaft. In Smyrna ist, nach Meldung der „Nouvelles Financières“, in Konstantinopel unter der Firma „Société Anonyme Turque d'Exportation et d'Importation de Smyrna“ eine neue Handels-Gesellschaft mit einem Kapital von 200.000 Pfund türkisch, angegeben in Anleihen zu je 5 Pf. lrtl. gegründet worden.

Englands Handelspropaganda in Chile. Die latino-amerikanische Handelskammer in London macht jetzt die größten Anstrengungen, Deutschland in Südamerika das Feld für eine erfolgreiche Handelsstätigkeit abzuräumen. So hat sie jüngst in Santiago de Chile einen ständigen Vertretersmann, der zugleich Vertreter von etwa 100 englischen Ausfuhrfirmen Vorklagen sichern und Bestellungen entgegennehmen soll.

Bahnhofsbau am 14. August. Günnaden 264, Rehl 338, Strahburg 340, Mannheim 440, Mainz 161, Bingen 232, Alheim 287, Koblenz 271, Rhen 252, Konstantz 397.

Schriftleitung: Bernhard Grothus. Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik: B. Grothus; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltung, und volkswirtschaftlichen Teil: H. C. Eidenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Bericht und Sport: G. Dieckel; für die Angelegen: L. S. J. Dohler; Schriftl. in Wiesbaden. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlagsgesellschaft m. b. H.

cambr. 2. 6. 1. St. 38m.
aich. u. 35h. a. Arbeitst.
Paa. 1. Um. 9. 35h. 1. 4
cambr. 2. 6. 1. St. 38m.

